



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

P
rojekte



Zusammenfassung des Forschungsberichts



Die Rolle des Vaters in der Familie



Auftraggeber:
Bundesministerium für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend

Autoren:
Wassilios E. Fthenakis,
Beate Minsel,
Staatsinstitut für Frühpädagogik,
München

IFP

STAATSINSTITUT
FÜR FRÜHPÄDAGOGIK

Impressum

Herausgeber:
Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend,
11018 Berlin

Bezugsstelle:
Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend,
53107 Bonn
Tel: 01 80 / 5 32 93 29
E-mail: broeschuerenstelle@bmfsfj.bund.de
Internet: www.bmfsfj.de

Redaktion / Autoren:
Wassilios E. Fthenakis,
Beate Minsel,
Staatsinstitut für Frühpädagogik,
Prinzregentenstraße 24,
80538 München

Bildnachweis:
Jochen Fiebig,
Staatsinstitut für Frühpädagogik,
München

Gestaltung und Satz:
Brandl Grafik Design, Gilching

Druck:
Druck Center Meckenheim,
Meckenheim

1. Auflage Juli 2001

Vorwort



Die Rolle der Väter in den Familien hat sich im Vergleich zu früheren Generationen sichtbar gewandelt. Heute gibt es immer mehr Väter, die auch verstärkt Erziehungs- und Betreuungsaufgaben wahrnehmen. Sie wollen mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen und stärker am Leben ihrer Kinder teilhaben. Es ist nichts Außergewöhnliches mehr, wenn Väter Kinderwagen durch den Park schieben, wenn sie weinende Kinder trösten oder ihren Nachwuchs wickeln.

Viele junge Männer wollen heute Beruf und Familie miteinander in Einklang bringen. Sie spüren, dass ihnen durch die einseitige Fixierung auf den Beruf wichtige Erfahrungen entgehen. Sie wollen sich die Haus- und Familienarbeit partnerschaftlich teilen. Leider klaffen Wunsch und Wirklichkeit, Einstellung und Verhalten immer noch deutlich auseinander. Die Ursachen hierfür sind vielfältig, gesellschaftliche Rahmenbedingungen spielen eine große Rolle.

Mit der Reform des Bundeserziehungsgeldgesetzes haben wir die Rahmenbedingungen verbessert, damit sich Väter stärker als bisher in ihren Familien engagieren können. Wir wollen die aktiven Väter ermutigen, die sich nicht nur auf die Arbeit und die finanzielle Versorgung ihrer Familien reduzieren lassen wollen. Oftmals erkennen Väter erst zu spät, was sie verpasst haben, wenn sie an wichtigen Entwicklungsschritten ihrer Kinder nicht oder nur am Rande beteiligt waren.

Die vorliegende Studie untersucht die Vaterrolle im Entwicklungsprozess von Familien. Es wurden Männer aus vier unterschiedlichen Familienstadien zu ihren Vorstellungen über Vaterschaft und über ihre Beteiligung im Haushalt und in der Familie befragt. Die Partnerinnen waren ebenfalls einbezogen. Die Untersuchung kommt zu interessanten Ergebnissen hinsichtlich der zugrundeliegenden Vaterschaftskonzepte und zeigt, welchen Einfluss verschiedene Faktoren, wie z.B. frühe Sozialisationserfahrungen, Geschlechterrollenorientierung, Schulbildung und Partnerschaftsqualität, auf diese Konzepte haben.

Ich bin davon überzeugt, dass die Studie einen wesentlichen fachlichen Diskussionsbeitrag leisten kann, um dieses gesellschaftspolitisch wichtige Thema weiter voranzubringen.

Christine Bergmann

Dr. Christine Bergmann
Bundesministerin für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend

Zentrale Fragestellungen

Väter haben in den letzten Jahren große Beachtung in der Wissenschaft und in den Medien gefunden. Väter sind wichtig für die Entwicklung ihrer Kinder, sie ergänzen die Mutter in ihrem Beitrag zur Erziehung und Versorgung, sie sind Rollen-Modelle, Spielpartner, Lehrer, sie stellen den Lebensunterhalt sicher und vieles mehr. In letzter Zeit wird häufig von den "neuen Vätern" gesprochen, die sich in ihren Funktionen für die Kinder kaum von den Müttern unterscheiden.

In dieser Untersuchung geht es darum, wie die Rolle des Vaters von Männern, Frauen und Jugendlichen konzipiert wird. Dabei geht es allerdings nicht um alle Väter, sondern um diejenigen, die mit ihrer Familie zusammen leben. Außerdem handelt es sich um deutsche Väter, und wenn es um die Beziehung zum Kind geht, dann handelt es sich um das älteste Kind. Die generelle Fragestellung der Untersuchung ist die, wie die Einstellung zur Vaterschaft ist, welche Bedingungen diese Einstellung verändern, und wie unterschiedliche Einstellungen zur Vaterschaft dazu führen, dass die Väter an der Erziehung des Kindes partizipieren.

Es wird das Vaterschaftskonzept auf eine relativ abstrakte, idealisierte Ebene erhoben und zur Realisierung der Vaterschaft in Beziehung gesetzt. Im Vordergrund stehen dabei einerseits die Struktur des Vaterschaftskonzepts und seine Beziehungen zu Merkmalen der Person selbst und zu familialen Bedingungen, andererseits Veränderungen bezüglich der Verantwortungsbereiche des Vaters, der Aufgabenteilung rund um das Baby und das Kind bis hin zum Grundschulalter sowie die Vater-Kind-Beziehung im Jugendalter des Kindes. Diese wird sowohl aus der Perspektive des Vaters als auch aus der Perspektive des Jugendlichen betrachtet.

Damit verknüpft sind Fragen, die die Beziehung zwischen den Partnern sowie Veränderungen in den Lebenszielen der Eltern betreffen. Außerdem wird die Frage untersucht, wie sich für Väter und Mütter die Vereinbarkeit von Familie und Beruf darstellt.

Die Rolle des Vaters wird in einem Entwicklungskontext betrachtet. Als Entwicklungsspanne wurde ein Zeitraum gewählt, der vom Jugendalter bis hin zur Familienentwicklungsphase, in der ein Mann selbst jugendliche Kinder hat, reicht. Dabei wurden Männer und Frauen befragt, die sich in familialen Übergangssituationen befinden, weil in solchen Zeiten die Fragen nach der Identität und der Beziehungen zu den Bezugspersonen besonders aktuell sind und Menschen darüber gut Auskunft geben können. Die hier untersuchten Übergangssituationen sind folgende:

1. Das Jugendalter

Jugendliche überlegen in dieser Zeit, wie sie später, wenn sie das Elternhaus verlassen haben, einmal leben werden. Wollen sie in einer Partnerschaft leben? Wollen Sie eine eigene Familie haben? Wenn sie eine Familie haben, wie werden sie ihre Elternrolle gestalten? Was erwarten sie von ihrem Partner?

2. Das junge Erwachsenenalter

Junge Paare, die zusammen leben oder auch schon verheiratet sind, denken darüber nach, ob sie ein Paar bleiben wollen und/oder ob sie eine Familie gründen wollen. Wenn sie Kinder haben wollen, wie werden sie sich als Eltern organisieren? Wie wollen sie die Aufgaben verteilen, die mit dem Kind anfallen?

3. Die erste Schwangerschaft und die Geburt des ersten Kindes.

Paare, die ihr erstes Kind erwarten, setzen sich mit der Frage auseinander, wie sie ihr Familienleben gestalten sollen. Wer verdient den Lebensunterhalt, wer sorgt für das Kind? Welche Lebensziele werden beibehalten, welche gewinnen an Wichtigkeit? Wenn das Baby geboren ist, wird ausgehandelt, wie die Aufgaben verteilt werden. Die Partnerschaft verändert sich, die Lebenswelten von Mann und Frau werden unterschiedlicher, die Beziehungen zu den eigenen Eltern werden neu gesehen und vieles mehr.

4. Der Übergang des ersten Kindes in die Grundschule

In dieser Zeit kommen nicht nur auf das Kind, sondern auch auf die Väter und Mütter neue Anforderungen zu. Die Kinder werden einerseits selbstständiger, andererseits brauchen sie auch mehr Unterstützung, um sich in der Schulumgebung zurecht zu finden. Manche Mütter nehmen ihre Berufstätigkeit wieder auf.

5. Die bevorstehende Ablösung der Kinder aus dem Elternhaus

Jugendliche Kinder stellen neue Anforderungen an ihre Eltern. Sie werden zunehmend selbstständiger und auch kritisch gegenüber ihren Vätern und Müttern. Trotzdem sind die Eltern für die meisten immer noch die wichtigsten Gesprächspartner. Worüber sprechen Jugendliche mit ihren Eltern? Wovon hängt es ab, über welche Themen sie mit den Eltern sprechen?

Durchführung der Untersuchung

Im Rahmen der vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderten Studie "Die Rolle des Vaters in der Familie" wird die Vaterrolle als Entwicklungsprozess konzipiert und in die gesamte Familienentwicklung eingebettet. Deshalb werden Männer aus vier unterschiedlichen Stadien des Familienentwicklungsprozesses zu ihren Vorstellungen über Vaterschaft und über ihre Beteiligung in Haushalt und Familie befragt: kinderlose Männer, die in einer Partnerschaft leben, Männer, deren Frauen gerade mit dem ersten Kind schwanger sind, Väter von Kindern im Vorschulalter und Väter von Jugendlichen. Die Partnerinnen und Jugendlichen werden ebenfalls in

die Befragung mit einbezogen. Die Paare, die derzeit ein Kind erwarten, wurden außerdem 6 Monate und 20 Monate nach der Geburt befragt.

Die Probanden wurden repräsentativ für die Bundesrepublik Deutschland ausgewählt und von einem Mitarbeiter des INFAS-Instituts nach vorheriger Terminabsprache Zuhause besucht und getrennt voneinander mündlich interviewt. Das Interview dauerte zwischen 30 und 60 Minuten. Außerdem beantworteten die Probanden Fragebögen in schriftlicher Form. Die Bearbeitung dieser Materialien nahm etwa 60 Minuten in Anspruch.

Teilnehmer an der Untersuchung "Die Rolle des Vaters in der Familie"

Stichprobe	N	Messzeitpunkte
Kinderlose Paare <i>Befragte: Mann und Frau</i>	298	Sommer 1997
Paare, die das erste Kind erwarten <i>Befragte: Mann und Frau</i>	155	Sommer 1997
	75	6 Monate nach der Geburt
	48	20 Monate nach der Geburt
Familien mit einem ersten Kind kurz vor der Einschulung <i>Befragte: Mann und Frau</i>	272	Sommer 1997
	155	1/2 1998
Familien mit einem jugendlichen Kind <i>Befragte: Vater und ältestes Kind</i>	333	Sommer 1997

Ergebnisse

1. Kinderlose Paare

Aussagen über Einstellungen zur Vaterschaft wären nicht vollständig, wenn man nur Frauen und Männer untersuchen würde, die bereits Eltern sind. Es wurden deshalb auch Paare untersucht, die noch keine Kinder haben und auch noch kein Kind erwarten. Die Stichprobe kinderloser Paare ist gewissermaßen die Kontrollgruppe, die dem Vergleich zu den (werdenden) Eltern in Hinblick auf zentrale Variablen dient. Schwerpunkte bei der Untersuchung dieser Paare sind einerseits die Frage, wie hoch der Kinderwunsch ist und wovon er abhängt, andererseits die Antizipation der Elternschaft, nämlich das Vaterschaftskonzept und die Vorstellungen über die Aufgabenteilung mit einem Baby oder mit einem Kind.

● Berufsorientierung und Kinderwunsch

Die hier untersuchten 298 Paare könnten durchaus schon Eltern sein. Die Männer sind zwischen 22 und 41 Jahren alt (im Mittel 30 Jahre), die Frauen zwischen 17 und 54 (im Mittel 28 Jahre). Sie zeichnen sich durch einen höheren Schulabschluss und bessere berufliche Bildung aus als die werdenden Eltern. Die kinderlosen Paare sind durch eine hohe Berufsorientierung gekennzeichnet: Sie identifizieren sich in hohem Maße mit ihrer beruflichen Tätigkeit und unterstützen sich gegenseitig bei Problemen, die in der Arbeitswelt auftreten. Die Berufsorientierung ist aber unabhängig vom Kinderwunsch und vom Ziel, eigene Kinder zu haben. Jeweils 20% der Männer und Frauen wollen entweder keine Kinder haben oder sind noch unentschieden. Die 80% der Befragten, die sich Kinder wünschen, wollen mit dem jetzigen Partner Kinder haben. Der Kinderwunsch hängt mit dem Ausbildungsstatus der Frau zusammen: Wenn die Frau noch in der Ausbildung ist, so ist der Kinderwunsch deutlich niedriger, als wenn die Frau eine abgeschlossene Ausbildung hat. Dagegen spielt es für den Kinderwunsch keine Rolle, ob der Mann die Ausbildung abgeschlossen hat oder nicht. Die Paare verlassen sich offenbar auf "Vater



Staat", wenn es um die finanzielle Absicherung der jungen Familie geht. Dagegen erscheint es den Befragten unsicher, ob eine junge Mutter ihre Ausbildung ohne größere Probleme abschließen und einen Einstieg ins Berufsleben finden kann. Der Kinderwunsch ist außerdem abhängig vom Alter. Bei Frauen nimmt er mit zunehmendem Alter beschleunigt ab. Bei Männern wurde ein kurvilinearer Zusammenhang gefunden: Die etwa 27-jährigen Männer haben den größten Kinderwunsch im Vergleich zu den jüngeren und auch zu den älteren Männern. Im Kanon der Lebensziele rangiert die Wichtigkeit des Ziels "Dass ich eigene Kinder habe", bei den Kinderlosen auf einem sehr niedrigen Rangplatz. Die Wichtigkeit, eigene Kinder zu haben, wird offenbar erst dann aktiviert, wenn das Paar ein Kind erwartet. Je älter die Befragten sind, desto wichtiger werden andere generative Ziele, nämlich bei den Frauen "Dass ich mich auch außerhalb der Familie engagieren kann" und bei den Männern "Glückliche Partnerschaft".

● Die Vorstellung von Vaterschaft

Die Vorstellung von Vaterschaft bildet sich im Vaterschaftskonzept ab, das sowohl von den Männern als auch von den Frauen erfragt wurde. Das Vaterschaftskonzept setzt sich zusammen aus vier relativ unabhängigen Facetten, nämlich – in der Reihenfolge der Wichtigkeit – aus der sozialen Funktion, der Brotverdienerfunktion, der instrumentellen Funktion und dem Karriereverzicht. Letzterer wird von den meisten Männern und Frauen eher abgelehnt. Männer und Frauen derselben Familie stimmen in ihren Vaterschaftskonzepten gut überein. Aus der Kombination der vier Facetten lassen sich zwei Vaterschaftskonzept-Typen bilden, nämlich einen Typ "Vater als Erzieher", dem 71% der Männer und 75% der Frauen angehören sowie einen Typ "Vater

als Ernährer", dem 29% der Männer und 25% der Frauen angehören.

Das Vaterschaftskonzept ist ähnlich strukturiert wie bei den Befragten der anderen Stichproben. Die soziale Funktion des Vaters wird von den meisten Männern und Frauen für die wichtigste gehalten. Fast ebenso wichtig ist die Brotverdienerfunktion. Auf dem dritten Platz in der Wichtigkeit folgt die instrumentelle Funktion. Ein Karriereverzicht zugunsten des Kindes wird sowohl von Männern als auch von Frauen überwiegend abgelehnt.

Die Rolle "Vater als Erzieher" (die sich zusammensetzt aus der sozialen und der instrumentelle Funktion) wird von zwei Dritteln der Männer und Frauen für wichtiger gehalten als die Rolle "Vater als Ernährer" (Kombination der Brotverdienerfunktion und dem Karriereverzicht). Die Häufigkeiten entsprechen denen der anderen Stichproben. Wie auch bei den Männern und Frauen, die bereits Eltern sind, sind die Personen, die die Brotverdienerfunktion für besonders wichtig halten, die konservativeren, sowohl was die Geschlechterrolleneinstellung, als auch was die klassische Aufgabenteilung betrifft.

Das Vaterschaftskonzept wird vom erlebten Verhalten des eigenen Vaters beeinflusst. Die meisten Männer richten sich in ihrem Konzept von Vaterschaft nach dem, was sie selbst als Kind erlebt haben. Je mehr sie von ihren eigenen Vätern während der Kindheit bestraft worden sind, desto weniger wichtig schätzen sie die soziale Funktion für eine eventuelle eigene Vaterschaft ein. Wenn die Beziehung zum eigenen Vater während der Kindheit gut war bzw. wenn die Beziehung heute noch gut ist, so wird die Brotverdienerfunktion besonders hoch bewertet. Nur eine kleine Minderheit von Männern, die besonders schlechte Erfahrungen im Elternhaus gemacht haben – nämlich sehr wenig Liebe erfahren haben oder besonders häufig bestraft worden sind –, setzen sich in der Vorstellung, wie sie selbst als Vater sein wollen, von ihren Vätern ab, diese Männer bewerten die soziale Funktion besonders hoch.

Das Vaterschaftskonzept ist außerdem mit der Partnerschaftsqualität verbunden: Männer, die in einer glücklichen Partnerschaft leben, bewerten alle Funktionen der Vaterschaft – bis auf den Karriereverzicht – als wichtiger, als Männer, die in ihrer Partnerschaft weniger glücklich sind. Wenn in der Partnerschaft viel Streit auftritt, bewerten die Männer den Karriereverzicht eher hoch.

● Vorstellungen über die Aufgabenteilung mit einem Kind

Neben dem Wunsch nach Kindern und dem Vaterschaftskonzept stellt die Vorstellung darüber, wie man später die Aufgaben mit einem Baby oder einem Kind aufteilen möchte, eine gedankliche Antizipation der Elternschaft dar. Die kinderlosen Männer und Frauen wurden deshalb – ebenso wie die werdenden Eltern und die Eltern von Vorschulkindern – dazu befragt, wie sie sich die Aufgabenteilung mit einem Kind vorstellen.

Die kinderlosen Paare streben mehrheitlich eine partnerschaftliche Lösung der baby- bzw. kindbezogenen Aufgabenteilung in Form von gleichmäßiger Partizipation an. Sie stellen sich vor, dass 69% aller babybezogenen Aufgaben von den Eltern zu gleichen Teilen übernommen werden sollen, 28% der Aufgaben von der Mutter und 3% vom Vater. Wenn sie sich vorstellen, gemeinsam ein etwa 6-jähriges Kind zu haben, so denken sie, dass 70% aller Aufgaben von beiden Eltern zu gleichen Teilen übernommen werden sollten, 20% von der Mutter und 10% vom Vater. Dabei sind die Vorstellungen bei Männern und Frauen recht ähnlich. Gleichmäßige Partizipation wird vor allem von den Männern und Frauen angestrebt, die die soziale oder instrumentelle Funktion oder den Karriereverzicht im Vaterschaftskonzept für besonders wichtig halten. Männer und Frauen, die die Brotverdienerfunktion hoch bewerten, befürworten dagegen eher eine traditionelle Aufgabenteilung, bei der die Mutter überwiegend für die Versorgung des Kindes zuständig ist.



2. Paare im Übergang zur Elternschaft

Zur Untersuchung der Veränderungen, die sich im Verlauf des Übergangs zur Elternschaft vollziehen, wurden 155 Paare untersucht, die zum Zeitpunkt der ersten Befragung ihr erstes Kind erwarteten und in einem gemeinsamen Haushalt lebten. Von diesen 155 Paaren konnten 75 – als die Kinder 6 Monate alt waren – ein zweites Mal, und 48 ein drittes Mal, als die Kinder 20 Monate alt waren, befragt werden.

Es wurde untersucht, wie sich die Vorstellungen über die Vaterschaft im Verlauf des Übergangs zur Elternschaft entwickeln, wie die Schwangerschaft sich auf das Erleben der Partner auswirkt, wie sich die Partnerschaft verändert und in welcher Weise die Einstellungen der werdenden Väter und Mütter sich auf die spätere Partizipation der Väter an kindbezogenen Aufgaben auswirken.

Die werdenden Väter waren zum Zeitpunkt der ersten Untersuchung (Juli 1997 bis März 1998) zwischen 19 und 50 Jahren alt (Mittelwert 30 Jahre), die werdenden Mütter zwischen 19 und 38 Jahren (Mittelwert 28 Jahre). Die Paare hatten sich zwischen 1970 und 1997 kennengelernt und kannten sich im Durchschnitt seit sieben Jahren. Sie lebten zwischen 3 Monaten und 17 Jahren (im Mittel 3,35 Jahre) zusammen. Der Familienstand war bei den meisten "verheiratet/zusammen lebend" (71%), ein recht großer Teil der Paare war aber noch ledig (27%).

● Einstellungen zur Schwangerschaft und Erwartungen an das Familienleben

Die meisten werdenden Eltern freuen sich auf ihr Kind. Diese Freude nimmt während der Schwangerschaft noch zu. Die Erwünschtheit der Schwangerschaft ist bei denjenigen am größten, die seit ungefähr 8 Jahren zusammen leben. Daneben gibt es aber auch Befürchtungen, wie gut man selbst bzw. der Partner als Vater oder Mutter mit der Elternrolle zu recht kommen wird. Die Zuversichtlichkeit und die Befürchtungen sind unterschiedlich hoch ausgeprägt, je nachdem wie die Geschlechterrolleneinstellung ist, wie hoch die Partnerschaftszufriedenheit ist und wie das Vaterschaftskonzept beschaffen ist.

Bei den werdenden Vätern spielt die Geschlechterrolleneinstellung keine Rolle für Zuversicht oder Befürchtungen hinsichtlich der bevorstehenden Elternschaft. Anders ist es bei den werdenden Müttern. Frauen, die eine traditionelle Geschlechterrolleneinstellung vertreten, sind weniger zuversichtlich hinsichtlich der zukünftigen Vater-Rolle des Mannes, als Frauen, die eine egalitäre Geschlechterrolleneinstellung haben. Das liegt daran, dass die egalitär eingestellten Frauen (und Männer) in stärkerem Ausmaß als die traditionell eingestellten eine Aufgabenteilung in Form von gleichmäßiger Partizipation anstreben. Die egalitär eingestellten werdenden Mütter erwarten also für die Zukunft eine stärkere Entlastung durch ihre Partner bei kindbezogenen Aufgaben. Nach der Geburt beteiligen sich die Partner der egalitär eingestellten Mütter auch tatsächlich mehr an der Betreuung der Kinder.

Wenn Männer und Frauen vor der Geburt ihre Partnerschaft als gut einschätzen, so ist die Zuversichtlichkeit hinsichtlich der eigenen Eignung sowie der Eignung des Partners als Mutter oder Vater höher, als wenn die Partnerschaft schon vor der Geburt nicht sehr glücklich ist. In letzterem Fall sinkt vor allem das Vertrauen in den Partner, was ihre oder seine Rolle als Mutter oder Vater betrifft.

Männer, die ein Vaterschaftskonzept vertreten, welches dem Typ "Vater als Erzieher" entspricht, reagieren bei der Neuigkeit, dass sie Vater werden, positiver darauf, als Männer, die dem Typ "Vater als Ernährer" entsprechen. Bis zum letzten Drittel der Schwangerschaft gleichen sich diese Unterschiede aber aus, und die Väter vom Typ "Vater als Ernährer" sind dann sogar besonders stolz auf ihre zukünftige Vaterschaft.

● Die Vorstellung von Vaterschaft

Das Vaterschaftskonzept entspricht in seiner Struktur weitgehend dem von kinderlosen Männern und Frauen oder von Erwachsenen, die bereits Eltern sind. Die wichtigste Funktion eines Vaters ist die soziale Funktion, die darin besteht, sich Zeit zu nehmen für das Kind und etwas mit dem Kind zu tun. Fast ebenso wichtig sind die Brotverdienerfunktion und die instrumentelle Funktion, also etwas für das Kind zu tun. Der Karriereverzicht wird von den meisten Befragten abgelehnt. Das Vaterschaftskonzept wird durch die Erfahrungen mit dem eigenen Vater beeinflusst. Männer und Frauen, die eine gute Beziehung zu ihren eigenen Vätern hatten oder haben, möchten ein ebenso guter Vater werden bzw. erwarten dies von ihrem Partner. Dagegen kompensieren werdende Eltern mit schlechter eigener Kindheitserfahrung, indem sie sich bewusst vom Verhalten ihrer eigenen Väter abgrenzen.

● Veränderungen nach der Geburt des ersten Kindes

Veränderungen nach der Geburt eines Kindes betreffen einerseits die Partnerschaftsqualität. Diese sinkt im Zeitraum von vor der Geburt bis 6 Monate nach der Geburt deutlich ab, und auch in der Zeit, bis das Kind 20 Monate alt ist, sinkt sie nochmals. Dabei muss man allerdings bedenken, dass die Paare während der Schwangerschaft eine sehr hohe Partnerschaftsqualität haben, diese ist deutlich größer als z.B. bei kinderlosen, zusammen lebenden Paaren, die kein Kind erwarten. Das Absinken der Partnerschaftsqualität ist also teilweise als eine Rückkehr zum "Nor-

malen" zu betrachten. Auf der anderen Seite muss man aber auch bedenken, dass nur diejenigen Paare nach der Geburt nochmals untersucht wurden, die noch zusammen lebten. Diejenigen, die sich getrennt hatten, sind nicht weiter befragt worden. Für die gesamte Gruppe wäre eine noch deutlichere Verschlechterung der Partnerschaftsqualität zu erwarten gewesen. Das Absinken der Partnerschaftsqualität nach der Geburt von Kindern ist ein Befund, der in der psychologischen Literatur immer wieder beschrieben wird. Der Grund für diese Veränderung wird darin gesehen, dass die Paare Schwierigkeiten haben, mit der neuen Lebenssituation zurecht zu kommen, dass die Lebenswelten von Männern und Frauen sich auseinander entwickeln und dass die Partner wegen der vielen neuen Aufgaben weniger Zeit als vorher miteinander verbringen können.

Weitere Veränderungen betreffen die Wichtigkeit einzelner Lebensziele. Die Wichtigkeit des Ziels, eigene Kinder zu haben, ist bereits vor der Geburt wesentlich höher als bei kinderlosen Paaren und nimmt nach der Geburt noch weiter zu. Berufsbezogene Ziele treten bei den Frauen in den Hintergrund, und persönliche Unabhängigkeit wird für die Väter weniger wichtig, als vor der Geburt.

Das Vaterschaftskonzept selbst ändert sich beim Übergang zur Elternschaft im Mittel nicht. Aber es treten in Abhängigkeit von der Partnerschaftsqualität Veränderungen in unterschiedliche Richtungen auf: Je besser die Partnerschaftsqualität ist, desto mehr ändert sich das Vaterschaftskonzept der Männer in Richtung des Typs "Vater als Erzieher", und je schlechter die Partnerschaftsqualität ist, desto mehr ändert sich das Vaterschaftskonzept in Richtung "Vater als Ernährer". Ein ähnliches Ergebnis wurde für Eltern von 6-jährigen Kindern im Zeitraum von vor bis nach der Einschulung gefunden. Wenn die eheliche Beziehung unglücklich ist, scheinen familiäre Übergangssituationen (Geburt des ersten Kindes oder Übertritt des ersten Kindes in die Schule) Väter anfällig

dafür zu machen, die Ernährer-Rolle einseitig zu betonen und sich aus der Erzieher-Rolle zurück zu ziehen.

● Aufgabenteilung im Haushalt und mit dem Kind

Beim Übergang zur Elternschaft tritt in der Aufgabenteilung eine Traditionalisierung ein. Für die Haushaltsaufgaben kann man beobachten, dass nach der Geburt die gleichmäßige Partizipation deutlich abnimmt und die Frau mehr Aufgaben allein übernimmt. Die Geschlechterrolleneinstellung der Männer hat einen starken Einfluss auf die Idealvorstellung der Aufgabenteilung – egalitär Eingestellte wollen gleichmäßige Partizipation, traditionell Eingestellte wollen Aufgabendifferenzierung. Der Einfluss auf die tatsächliche Aufgabenteilung ist auch vorhanden, aber deutlich geringer. Das führt zu einem Scheren-Effekt, der darin besteht, dass die Differenz zwischen Ideal und Real bei den Personen mit der ausgeprägtesten egalitären Einstellung am höchsten ist. Die größte Ähnlichkeit zwischen Ideal und Real bezüglich gleichmäßiger Partizipation findet man bei den traditionell Eingestellten. Die traditionell eingestellten Mütter sind denn auch nach der Geburt am zufriedensten mit der Aufgabenteilung im Haushalt, die egalitär eingestellten Mütter sind am unzufriedensten.

Die Aufgaben mit dem Baby wollen sich die Partner vor und auch nach der Geburt gleichmäßig teilen (Idealvorstellung: über 70% der Aufgaben in gemeinsamer Verantwortung, 20 bis 30% der Aufgaben soll die Mutter übernehmen, 1 bis 3% soll der Vater übernehmen), tatsächlich übernimmt aber die Mutter mehr als die Hälfte der Aufgaben. Allerdings beteiligen sich die Väter dann mehr an Aufgaben mit dem Kind, wenn die Mutter eine egalitäre Geschlechterrolleneinstellung hat und wenn sie ein Vaterschaftskonzept vertritt, das den Karriereverzicht und die soziale Funktion besonders hoch gewichtet. Diese Mütter trauen ihren Männern offenbar mehr zu und überlassen ihnen eher das Kind alleine. Das führt dazu, dass die Väter von Anfang an die Chance bekommen, den Umgang mit dem Kind einzuüben.

Ein weiterer Einflussfaktor ist die berufliche Belastung. Die Partner entlasten sich gegenseitig, wenn die berufliche Belastung hoch ist. Paare, die vor der Geburt eine partnerschaftliche Aufgabenteilung praktiziert haben, die also viele Aufgaben zu gleichen Teilen wahrgenommen haben, scheinen mit der Anpassung an die neue Lebenssituation besser zurecht zu kommen, als Paare, die vorwiegend Aufgabendifferenzierung praktiziert haben. Die Art der Aufgabenteilung wirkt sich auf die Partnerschaftsqualität und auf die Freude am Familienleben aus. Es sind aber nicht nur die gemeinsam wahrgenommenen Aufgaben, die sich auf das Wohlbefinden auswirken. Für die Partnerschaft scheint es förderlich zu sein, wenn der Mann sich von Zeit zu Zeit allein mit dem Kind beschäftigt.



3. Vaterschaft in Familien mit Schulanfängern

Die Vorstellungen von und die Realisierung der Vaterschaft in der mittleren Kindheit wurde in einer Zweipunkte-Erhebung, nämlich 1 Monat vor und 6 Monate nach der Einschulung des ersten Kindes an 272 (erster Messzeitpunkt) bzw. 155 (zweiter Messzeitpunkt) vollständigen Familien untersucht. Die Väter waren im Mittel 36, die Mütter 33 Jahre alt. In den meisten Familien lebten ein bis zwei Kinder. Die Väter waren zu 93% voll berufstätig, die Mütter nur zu 17%. Die Hälfte der Mütter waren Hausfrauen.

● Die Vorstellung von Vaterschaft

Die Vorstellung von Vaterschaft bildet sich im Vaterschaftskonzept ab, das zu beiden Erhebungszeitpunkten sowohl von den Vätern als auch von den Müttern erfragt wurde. Väter und Mütter derselben Familie stimmen in ihren Vaterschaftskonzepten gut überein. Dem Typ "Vater als Erzieher" gehören 66% der Väter und Mütter an, dem Typ "Vater als Ernährer" 34%.

Das Vaterschaftskonzept korrespondiert mit der Geschlechtsrolleneinstellung. Egalitär eingestellte Männer bewerten Karriereverzicht, soziale und instrumentelle Funktion höher als traditionell eingestellte Väter, letztere betonen die Brotverdienerfunktion höher. Väter, die die Brotverdienerfunktion wichtig finden, haben für sich selbst hohe berufliche Ziele, sind an finanzieller Sicherheit interessiert und legen auf glückliche Partnerschaft nicht ganz so viel Wert wie Väter, die die Brotverdienerfunktion weniger betonen. Dagegen ist die hohe Bewertung der sozialen Funktion im Vaterschaftskonzept verbunden mit wenig Streben nach beruflichem Erfolg und finanzieller Sicherheit, aber mit hoher Bewertung einer stabilen Partnerschaft als Lebensziel. Diese Männer sind auch zufriedener in ihrer Partnerschaft und beteiligen sich mehr an kindbezogenen Aufgaben. Das Vaterschaftskonzept entwickelt sich in der Auseinandersetzung mit dem eigenen Vater. Väter, die als Kinder mit ihren eigenen Vätern sehr gute Erfahrungen gemacht haben (die viel Liebe erfahren haben und selten bestraft worden sind), entwickeln ein Vaterschaftskonzept für sich selbst, das durch eine besonders hohe Ausprägung der sozialen Funktion gekennzeichnet ist. Diesen Zusammenhang kann man als Lernen am Modell interpretieren: Die Einstellung des eigenen Vaters, zu dem man eine gute Beziehung hatte, wird nachgeahmt. Wenn die Beziehung zum eigenen Vater schlecht war, so tritt bei einem Teil der Väter Kompensation ein: Heutige Väter mit selbst erlebter besonders schlechter Vater-Kind-Be-

ziehung entwickeln ebenfalls ein Vaterschaftskonzept für sich selbst, das die soziale Funktion besonders betont.

Das Vaterschaftskonzept ändert sich während der Einschulung des ältesten Kindes im Mittel nur geringfügig. Die Brotverdienerfunktion nimmt in ihrer durchschnittlichen Bedeutsamkeit sowohl bei Männern als auch bei Frauen leicht zu, während sich die Wichtigkeit der anderen Facetten im Mittel nicht bedeutsam ändert. Gleichwohl treten bei einzelnen Vätern relativ große Veränderungen im Vaterschaftskonzept auf. Diese Veränderungen bei den einzelnen Personen können durch die Partnerschaftsqualität vorhergesagt werden. Die Partnerschaftsqualität ist eine Ressource, die die Anpassung des Vaters an die Anforderungen, die mit dem Übergang des Kindes in die Schule auftreten, erleichtert. So führt ein niedriges Streitniveau zwischen den Partnern und gute Kommunikation in der Partnerschaft dazu, dass sich die Vaterschaftskonzepte von Mann und Frau einander annähern. Bei guter ehelicher Kommunikation wird außerdem die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass der Vater vom Typ "Vater als Ernährer" zum Typ "Vater als Erzieher" wechselt. Veränderungen des Vaterschaftskonzepts haben aber auch Konsequenzen für die Partnerschaft. Während Väter, die nach der Einschulung des Kindes zum Typ "Vater als Erzieher" gehören, nur wenig Streit in der Partnerschaft erleben, ist bei denjenigen, die vom Typ "Vater als Ernährer" zum Typ "Vater als Erzieher" wechseln, gleichzeitig eine deutliche Erhöhung des Streitniveaus in der Partnerschaft festzustellen.

● Die Realisierung von Vaterschaft

Die Realisierung der Vaterschaft wurde an der Aufgabenteilung zwischen Mann und Frau sowie an den Tätigkeiten des Vaters mit dem Kind an jeweils zwei Stichtagen untersucht. Betrachtet man die kindbezogene Aufgabenteilung, so fällt auf, dass Väter und Mütter ein Ideal gleich-

mäßiger Partizipation verfolgen, das darin besteht, möglichst viele Aufgaben in gemeinsamer Verantwortung zu übernehmen, tatsächlich aber meistens ein Modell von Aufgabendifferenzierung realisieren. Die Idealvorstellung von Vätern und Müttern ist die, dass 72% der kindbezogenen Aufgaben zu gleichen Teilen, 21% von der Mutter und 8% vom Vater wahrgenommen werden sollten. Tatsächlich erledigen die Mütter mehr als doppelt so viele Aufgaben, nämlich 44%, die Väter 11%, und nur 45% der kindbezogenen Aufgaben werden zu gleichen Teilen wahrgenommen. Nach der Einschulung verschiebt sich die Aufgabenteilung noch etwas mehr in die traditionelle Richtung: die Mütter übernehmen nun 48% und die Väter nur noch 9% der Aufgaben.

Diese ungleiche Aufgabenübernahme führt zu Unzufriedenheit mit der Aufgabenteilung selbst und auch zu einer Verschlechterung der Partnerschaftsqualität. Nicht nur die absolute Belastung mit familiären Aufgaben führt zu Unzufriedenheit, auch die jeweilige Differenz zwischen zu gleichen Teilen wahrgenommenen Aufgaben und Aufgaben, die nur einer der Eltern wahrnimmt.

Bei der Betrachtung der väterlichen Beteiligung an einem ganz bestimmten Werktag bzw. am letzten Sonntag zeigte sich, dass an Sonntagen und auch an Werktagen, außerhalb der Arbeitszeit, sehr viel Kontakt innerhalb der Familie besteht. Die meisten Aktivitäten, an denen der Vater teilnimmt, werden von beiden Eltern gemeinsam mit dem Kind ausgeführt. Väter beschäftigen sich aber dann mehr mit den Kindern alleine, wenn die Frauen voll berufstätig sind und wenn sie ein Vaterschaftskonzept vertreten, das der Rolle "Vater als Erzieher" entspricht. Die Väter reagieren auch auf psychische Belastungen der Mütter, indem sie mehr mit ihren Kindern tun. Die vermehrte Beschäftigung der Väter mit den Kindern führt zu Entlastung der Mütter, zu mehr Zufriedenheit der Väter und zu einer höheren Ehezufriedenheit beider Eltern.

● Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Berufstätige Väter, deren Partnerinnen ebenfalls berufstätig sind, beteiligen sich um so mehr an kindbezogenen Aufgaben, je höher ihre berufliche Arbeitsmotivation ist. Je mehr Aufgaben sie sich mit ihrer Partnerin gleichmäßig teilen, um so besser sind sie während der Arbeitszeit für die Familie erreichbar. Familie und Beruf sind bei ihnen keine Gegensätze, sondern ergänzen sich; es gibt Väter, die in beiden Bereichen stark engagiert sind und auch solche, die sich weder für den Beruf, noch für die Familie besonders stark engagieren. Die Partnerinnen entlasten aber auch ihre Männer, indem sie sie um so weniger an kindbezogenen Aufgaben beteiligen, je mehr Verständnis sie für die arbeitsbezogenen Probleme der Männer aufbringen. Dagegen scheinen Familien- und Arbeitswelt bei den Vätern, deren Partnerinnen nicht berufstätig sind, mehr voneinander getrennt zu sein. Bei ihnen führt z.B. hohe Arbeitsmotivation dazu, dass eher wenige Aufgaben für die Familie während der Arbeitszeit erledigt werden, und hohes Verständnis der Kollegen für familienbezogene Belange führt zwar dazu, dass die Väter während der Arbeit besser für die Familie erreichbar sind, andererseits aber auch dazu, dass zu Hause weniger kindbezogene Aufgaben gleichmäßig mit der Mutter geteilt werden.





4. Väter von Jugendlichen

An der Befragung der Stichprobe nahmen 333 Väter und ihre jeweils ältesten Kinder im Alter zwischen 11 und 17 Jahren teil. Schwerpunktmäßig wurden folgende Fragestellungen untersucht:

- Wie ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie bei den untersuchten Vätern? Wovon hängt es ab, wie viel der Vater an familiären Aufgaben partizipiert?
- Wie ist das Vaterschaftskonzept bei Vätern und Jugendlichen strukturiert? Wie hoch ist die Ähnlichkeit im Vaterschaftskonzept bei Jugendlichen und ihren Vätern, und wovon hängt es ab, ob Jugendliche ein ähnliches oder weniger ähnliches Vaterschaftskonzept als ihre Väter entwickeln?
- Welchen Einfluss haben eigene Kindheitserfahrungen der Väter und die Partnerschaftsqualität auf das Vaterschaftskonzept der Väter?
- Wie realisieren die Väter ihre Vaterschaft – wie viel Zeit verbringen sie gemeinsam, und was tun sie in dieser Zeit? Worüber sprechen die Jugendlichen mit ihren Vätern, und welche Themen besprechen sie lieber mit anderen Personen?

● Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Die Ergebnisse zeigen, dass Väter vor allem dann Beruf und Familie gut vereinbaren, wenn ihre Partnerinnen ebenfalls berufstätig sind und wenn die Väter intrinsisch für ihre Berufstätigkeit motiviert sind. In diesen Fällen besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass einerseits die Partnerinnen Verständnis für die beruflichen Belange der Männer aufbringen und andererseits die Vorgesetzten und Kollegen für familiäre Belange der Männer. Wenn diese Bedingungen erfüllt sind, partizipieren die Männer vermehrt an Haushaltsaufgaben, und sie sind auch während der Arbeit für ihre Familie erreichbar und übernehmen von Zeit zu Zeit Aufgaben für die Familie während der Arbeitszeit. Dagegen finden Väter, deren Partnerinnen nicht erwerbstätig sind, bei Vorgesetzten und Kollegen weniger Verständnis für den Wunsch, sich familiäre Aufgaben gleichmäßig mit der Partnerin zu teilen.

● Die Vorstellung von Vaterschaft

Das Vaterschaftskonzept ist sowohl bei Vätern, als auch bei Jugendlichen in vier Facetten gegliedert, nämlich die Brotverdienerfunktion, den Karriereverzicht, die soziale Funktion und die instrumentelle Funktion. Wie auch bei den anderen Stichproben werden die soziale Funktion und die Brotverdienerfunktion von Vätern und Jugendlichen für wichtiger gehalten als die beiden anderen Funktionen. Die Ähnlichkeit zwischen Vätern und Kindern ist für das Vaterschaftskonzept recht hoch, vor allem dann, wenn die Vater-Kind-Beziehung gut ist. Die Ähnlichkeit zwischen Vater und Sohn ist beim Vaterschaftskonzept höher als die zwischen Vater und Tochter.

Es konnte gezeigt werden, dass die Kindheitserfahrungen der Väter einen großen Einfluss auf das Vaterschaftskonzept, vor allem aber auf das Erziehungsverhalten haben. Väter, die mit ihren eigenen Vätern positive Erfahrungen gemacht haben, nehmen sich ihren Vater zum Vorbild: sie verhalten sich ähnlich wie ihre Väter. Väter, die mit ihren eigenen Vätern schlechte Erfahrungen gemacht haben, kompensieren diese, indem sie sich bemühen, ihrem Kind ein besonders liebevoller und wenig strafender Vater zu sein. Diese Zusammenhänge sind vor allem in der Selbsteinschätzung der Väter auffindbar, nicht so stark – aber immerhin ansatzweise – auch in der Perspektive der Jugendlichen.

● Gemeinsame Aktivitäten von Vätern und Jugendlichen

Väter und Jugendliche aus den hier untersuchten vollständigen Familien verbringen große Teile des Sonntags und meistens auch die späten Nachmittage und Abende am Werktag gemeinsam. In den meisten Fällen ist die Mutter ebenfalls anwesend. Häufige gemeinsame Tätigkeiten von Vätern und Jugendlichen sind die Mahlzeiten, fernsehen, Musik hören und diskutieren. Die Gespräche zwischen Vätern und Kindern finden in den meisten Fällen gemeinsam mit den Müttern statt. Jugendliche, die über bestimmte Themen mit einem der Eltern sprechen, sprechen darüber meistens auch mit dem anderen Elternteil. Die Mütter werden allerdings noch etwas häufiger als die Väter von den Jugendlichen als Gesprächspartner für ihre entwicklungsphasenspezifischen Probleme gewählt. Dabei hängt es vom jeweiligen Thema ab, ob der oder die Jugendliche darüber lieber mit dem Vater oder der Mutter spricht. So sprechen z.B. Söhne über Fragen der Berufswahl etwas häufiger mit dem Vater als mit der Mutter. Mädchen sprechen über ihre körperlichen Veränderungen lieber mit der Mutter als mit dem Vater. Wie viel die Jugendlichen überhaupt mit den Eltern sprechen, hängt vom Erziehungsverhalten des Vaters und vom Familienklima ab. Väter, die viel Verständnis für ihre Kinder aufbringen und sie wenig kontrollieren, sind die beliebteren Gesprächspartner. Jugendliche, deren Väter öfter strafen oder deren Eltern sich häufig streiten, sprechen über wichtige Themen lieber mit ihren Freunden als mit ihren Eltern.

Die wichtigsten Messinstrumente

Zur Beantwortung der Fragestellungen wurden Daten auf der Einstellungsebene, der Verhaltensebene und der Wissensebene erhoben. Außerdem wurden eine Reihe von sozio-ökonomischen Variablen erfasst. Im folgenden werden die wichtigsten Instrumente näher beschrieben.

1. Das Vaterschaftskonzept

Das Vaterschaftskonzept enthält 29 Fragen zur Verantwortlichkeit des Vaters, die in Anlehnung an die Ressourcen-Theorie von Amato (1996) formuliert sind. Amato teilt die elterlichen Ressourcen in Finanzkapital, Humankapital und Sozialkapital auf. Mit Finanzkapital sind die finanziellen Mittel gemeint, die dem Kind zugute kommen. Humankapital meint die Bildung des Vaters, die dem Kind insofern zugute kommt, als der Vater dem Kind Anregungen gibt und seine Interessen sowie seine kognitive Entwicklung unterstützt. Sozialkapital ist die liebevolle Unterstützung des Kindes sowie die partnerschaftliche

Zusammenarbeit der Eltern, die man als Ko-Parenting bezeichnet.

Die statistische Analyse der 29 Fragen ergab, dass sich das Vaterschaftskonzept in 4 Bereiche gliedern lässt: die Brotverdienerfunktion, die instrumentelle Funktion, die soziale Funktion und den Karriereverzicht.

Die meisten Fragen des Vaterschaftskonzepts erreichten recht hohe Mittelwerte, ausgenommen die Fragen zum Karriereverzicht. Neben den vier Kennwerten für jede einzelne Funktion wurden die Befragten jeweils einem von zwei Typen zugeordnet. Wenn der Wert einer Person für die Brotverdienerfunktion und Nicht-Karriereverzicht höher ist als der Mittelwert aus instrumenteller und sozialer Funktion, entspricht die Person dem Typ "Vater als Ernährer", im umgekehrten Fall dem Typ "Vater als Erzieher".

Der folgende Kasten gibt Beispiele für die Fragen zu den einzelnen Facetten des Vaterschaftskonzepts wieder.

Beispiele aus dem Fragebogen zum Vaterschaftskonzept

Wie sehr soll Ihrer Meinung nach der Vater für die Aufgaben auf dieser Liste verantwortlich sein, unabhängig davon, ob die Mutter das auch tun sollte? (Antwortmöglichkeiten:

"1 = das braucht ein Vater nicht zu tun" bis "5 = das muss ein Vater unbedingt tun")

Brotverdienerfunktion:

- Den Lebensunterhalt der Familie verdienen.
- Sich um einen sicheren Arbeitsplatz und ein gesichertes Einkommen bemühen.

Instrumentelle Funktion:

- Dem Kind Wissen und Allgemeinbildung vermitteln.
- Sich über die Entwicklung und Erziehung von Kindern informieren.

Soziale Funktion:

- Darauf achten, dass das Kind sich anderen gegenüber behaupten kann.
- Offen sein für Probleme und Anliegen des Kindes.

Karriereverzicht:

- Den Beruf in der Zeit direkt nach der Geburt des Kindes zurückstellen.
- Die eigene Berufskarriere zugunsten des Kindes zurückstellen.

2. Biographische Pläne

Elternschaft ist eingebettet in eine ganze Reihe von biographischen Plänen des Erwachsenenalters. Erikson (1982) nennt als vordringliche Entwicklungsaufgabe im mittleren Erwachsenenalter die Generativität. Damit ist gemeint, dass man entweder selbst Kinder hat und ihnen einen möglichst guten Start ins Leben

ermöglicht oder dass man in anderer Weise für die kommende Generation sorgt. Dem entgegen stehen eher hedonistische Ziele, wie z.B. dass man seine persönliche Unabhängigkeit bewahrt oder seine Freizeit angenehm gestalten kann. Es wurden 11 Lebensziele ausgewählt, und die Probanden wurden gefragt, wie wichtig ihnen jedes einzelne Lebensziel ist.

Biographische Pläne

Wie wichtig ist jedes einzelne Ziel für Sie persönlich?

(Antwortmöglichkeiten:

"1 = vollkommen unwichtig" bis "5 = äußerst wichtig")

- Dass ich im Beruf Erfolg habe.
- Dass ich im Beruf Erfüllung finde.
- Dass es mir finanziell gut geht.
- Dass meine Partnerschaft lange hält.
- Dass meine Partnerschaftsbeziehung glücklich ist.
- Dass ich eigene Kinder habe.
- Dass ich gute Freunde habe.
- Dass ich meine Freizeit angenehm gestalten kann.
- Dass ich persönlich unabhängig bin.
- Dass es mir gesundheitlich gut geht.
- Dass ich mich auch außerhalb der Familie, z.B. in der Kirche, in einer Partei, im Verein engagieren und Verantwortung übernehmen kann.

Die wichtigsten Messinstrumente

3. Geschlechterrolleneinstellung

Die Geschlechterrolleneinstellung hat sich in der Literatur – vor allem im Zusammenhang mit der Aufgabenteilung in der Partnerschaft – als prädictiv erwiesen. Es lassen sich zwei entgegengesetzte Einstellungen unterscheiden: einerseits die Auffassung, dass Frauen und Männer grundsätz-

lich unterschiedlich gut geeignet sind für Familienaufgaben und Berufstätigkeit (traditionell), und andererseits die Auffassung, dass beide vollkommen gleichberechtigt sind und sich alle Aufgaben teilen sollten (egalitär). Die Geschlechterrolleneinstellung stellt ein Kontinuum dar, das von äußerst traditionell bis äußerst egalitär reicht.

Beispiele aus dem Fragebogen zur Geschlechterrolleneinstellung

Es folgen nun einige Standpunkte und Meinungen über Männer und Frauen. Bitte geben Sie bei jeder Aussage an, wie sehr Sie persönlich diese Aussage zutreffend finden. (Antwortmöglichkeiten: "1 = trifft überhaupt nicht zu" bis "5 = trifft voll und ganz zu")

Traditionelle Rolleneinstellung:

- Die wichtigste Aufgabe einer Frau ist ihre Familie.

Egalitäre Rolleneinstellung:

- Frauen sollten genauso viel Geld verdienen wie Männer.

4. Beziehung zum eigenen Vater

Wie man die eigenen Beziehungen zu seinen Eltern erlebt hat, kann erheblichen Einfluss darauf haben, ob man sich selber Kinder wünscht bzw. wie

man sich seinen Kindern gegenüber verhält. Es wurde deshalb ein Fragebogen in die Untersuchung aufgenommen, der die Beziehung zu den eigenen Eltern enthält. Dieser enthält sechs Messbereiche, die im folgenden Kasten dargestellt sind.

Beispiele aus dem Fragebogen "Beziehung zu Ihren Eltern"

Wenn Sie an Ihre Kindheit denken: Wie war Ihre Beziehung zu Ihrem Vater bzw. zu dem Mann, der für Sie Ihr Vater war?

(Antwortmöglichkeiten: "1 = trifft überhaupt nicht zu" bis "5 = trifft voll und ganz zu")

Liebe

- Mein Vater war sehr liebevoll zu mir.

Punitivität

- Ich fühlte mich von meinem Vater oft ungerecht bestraft.

Idealisieren

- Mein Vater ist mir bis heute ein Vorbild.

Kontrolle

- Ich musste genau so sein, wie mein Vater sich das vorstellte.

Heutige Beziehung

- Ich sehe meinen Vater heute relativ häufig.

Beziehung der Eltern untereinander

- Meine Eltern führten eine sehr glückliche Ehe/Partnerschaft.

5. Aufgabenteilung im Haushalt

Für die Aufgabenteilung im Haushalt wurden 12 Aufgaben ausgewählt. Dabei wurde darauf geachtet, dass die Aufgaben in jedem Haushalt vorkommen und dass sowohl Aufgaben, die typischerweise von Frauen bzw. Männern wahrgenommen werden, berücksichtigt werden, aber auch solche, die nicht geschlechtstypisch sind (z.B. "Kochen", "Sich um das Auto kümmern", "Kontakt halten zu Freunden und Verwandten"). Die Probanden sollten zu jeder einzelnen Aufgabe angeben, wer von den Partnern für sie zuständig ist. Für die Auswertung wurden drei Parameter berechnet, nämlich:

- Anzahl der Aufgaben, die ausschließlich oder überwiegend von der Frau wahrgenommen werden,
- Anzahl der Aufgaben, die ausschließlich oder überwiegend vom Mann wahrgenommen werden,
- Anzahl der Aufgaben, die von beiden zu gleichen Teilen wahrgenommen werden.

Zu jeder Aufgabe sollten die Probanden außerdem angeben, wie zufrieden sie mit der Aufteilung sind. Dafür stand eine 5-Punkte-Skala zur Verfügung, die endpunktbenannt war mit "1=sehr unzufrieden" bis "5=sehr zufrieden". Schließlich wurden die Probanden noch gefragt, wie gerecht sie insgesamt die Aufteilung der Haushaltsaufgaben finden. Auch hierfür stand eine 5-Punkte-Skala zur Verfügung (endpunktbenannt mit "1=vollkommen ungerecht" bis "5=vollkommen gerecht").

In einem zweiten Durchgang wurden die Probanden zu jeder Aufgabe

gefragt, wie die Aufgabenteilung in ihrer Familie idealerweise aussehen sollte. Für die Auswertung wurden die entsprechenden Parameter gebildet wie für die reale Aufgabenteilung (von der Frau wahrgenommen, vom Mann wahrgenommen, zu gleichen Teilen wahrgenommen).

Die wichtigsten Messinstrumente

6. Aufgabenteilung bei kindbezogenen Aufgaben

Auch bei der Auswahl der kindbezogenen Aufgaben wurde darauf geachtet, dass sowohl typische Mutter- als auch typische Vater-Aufgaben vorkommen und dass es sich um Aufgaben handelt, die in möglichst vielen Familien vorkommen. Es wurden insgesamt 3 Aufgabenlisten für die unterschiedlichen Altersgruppen der Kinder konstruiert, nämlich eine für das Baby-Alter (13 Aufgaben, z.B. "Das Kind wickeln und baden", "Das Kinderzimmer aufräumen"), eine für das Vorschulalter (21 Aufgaben, z.B. "Das Kind abends ins Bett bringen", "Mit dem Kind Sport treiben oder Rad fahren") und eine für das Grundschulalter (25 Aufgaben, z.B. "Das Taschengeld ausbezahlen", "Kontakt halten mit der Schule"). Im Zusammenhang mit der realen Aufgabenteilung wurde – wie bei den Haushaltsaufgaben – die Zufriedenheit sowie die Gerechtigkeitseinschätzung mit erfasst. Es war nicht ganz einfach, typische Vater-Aufgaben zu finden, also solche Aufgaben, die in den meisten Familien von den Vätern wahrgenommen werden. Für das Baby-Alter wurden keine typischen Vater-Aufgaben gefunden, wohl aber für das Vorschul- und Grundschulalter, nämlich die Aufgaben "Dem Kind technische Geräte erklären" sowie "Das Spielzeug des Kindes reparieren". Die kindbezogene Aufgabenteilung wurde im mündlichen Interview auf die gleiche Weise vorgegeben wie die haushaltsbezogene Aufgabenteilung. Die kindbezogene Aufgabenteilung wurde ebenso ausgewertet wie die haushaltsbezogene Aufgabenteilung. Es wurde gezählt, wieviele Aufgaben jeweils von der Mutter, dem Vater bzw. zu gleichen Teilen wahrgenommen werden.

7. Tätigkeiten des Vaters mit dem Kind an einem bestimmten Werktag und an einem bestimmten Sonntag

Mit der Erfassung der Tätigkeiten, die ein Vater an einem bestimmten Tag mit dem Kind ausgeführt hat, begibt

man sich gegenüber der kindbezogenen Aufgabenteilung auf eine noch konkretere Ebene. Es wurden – je nach Altersgruppen der Kinder – unterschiedliche Listen von Tätigkeiten erstellt. Für Kinder im Baby-Alter wurde z.B. gefragt: "Haben Sie (hat Ihr Mann) gestern das Kind gewickelt?". Für Kinder im Vorschulalter wurde z.B. gefragt: "Haben Sie (hat Ihr Mann) gestern mit dem Kind gespielt?". Die Väter von Jugendlichen wurden z.B. gefragt: "Haben Sie gestern mit dem Kind Hausaufgaben gemacht?". Bei jeder Tätigkeit sollten die Probanden sagen, ob der Vater sie am letzten Werktag (bzw. Sonntag) mit dem Kind zusammen ausgeführt hat und wenn ja, ob die Mutter ebenfalls dabei war oder nicht. Außerdem wurde erfragt, in welchen Zeitabschnitten der Vater mit dem Kind zusammen war. Dabei wurden die 5 Zeitabschnitte (vor dem Frühstück, Vormittag, früher Nachmittag, später Nachmittag, Abend) einzeln abgefragt.

Zur Auswertung wurde einerseits gezählt, wieviele der 5 Zeitabschnitte Vater und Kind gemeinsam verbracht haben, andererseits wurde gezählt, wieviele Tätigkeiten der Vater an dem betreffenden Tag alleine mit dem Kind bzw. teilweise gemeinsam oder die ganze Zeit mit der Mutter ausgeführt hatte.

8. Qualität der Partnerschaft

Zur Erfassung der Partnerschaftsqualität wurde der Partnerschaftsfragebogen (PFB) von Hahlweg, Revenstorf & Schindler (1982) verwendet. Dieser Fragebogen enthält je 10 Fragen zur ehelichen Kommunikation, zu Zärtlichkeit und Sexualität und zum dysfunktionalen Streitverhalten. Es handelt sich bei den Fragen um Beschreibungen des Partnerverhaltens, bei denen die Häufigkeit des Auftretens eingeschätzt wird. Die Summe aller Fragen stellt ein Maß für die Partnerschaftsqualität dar.

9. Entwicklungsaufgaben, die das jugendliche Kind beschäftigt

Die einen Jugendlichen beschäftigenden Entwicklungsaufgaben spiegeln einerseits seinen Entwicklungsstand wider. Auf der anderen Seite bieten sie Gesprächsstoff für den Jugendlichen mit seinen Bezugspersonen. Das können die Eltern, Geschwister oder auch Personen außerhalb der Familie, z.B. Freunde sein. Mit dem in dieser Untersuchung verwendeten Instrument wurde erfasst, welche von 10 Entwicklungsaufgaben den Jugendlichen zur Zeit beschäftigen. Außerdem wollten wir wissen, mit

wem der Jugendliche über diese Lebens Themen spricht. Von besonderem Interesse ist dabei, über welche Themen er mit seinem Vater spricht und von welchen Bedingungen es abhängt, dass er mit dem Vater spricht.

Zur Auswertung wird ermittelt, über wie viele Themen der Jugendliche mit seinem Vater, seiner Mutter bzw. den anderen abgefragten Personen spricht. Der Fragebogen wurde sowohl den Vätern von Jugendlichen als auch den Jugendlichen selbst vorgelegt. Dadurch war es möglich festzustellen, wie gut die Väter über ihre Kinder Bescheid wissen.

Entwicklungsaufgaben

Ich lese Ihnen jetzt eine Reihe von Lebensaufgaben vor, die für das Jugendalter typisch sind. Bitte sagen Sie mir, ob Ihr Sohn (Ihre Tochter) sich zur Zeit mit der betreffenden Aufgabe auseinandersetzt. (Antwortmöglichkeiten: ja, nein, weiß nicht)

Denkt sie/er (Du) darüber nach, ...

- wie sich ihr/sein Körper verändert und ob sie/er damit zufrieden ist, wie sie/er aussieht?
- wie sie/er einen festen Freund/eine feste Freundin finden kann?
- wie sie/er gefühlsmäßig von ihren/seinen Eltern unabhängiger werden kann (z.B. indem sie/er selbst bestimmt, wie sie/er aussehen will, oder indem sie/er Verantwortung übernimmt, oder indem sie/er eine eigene Meinung hat)
- welchen Beruf sie/er später einmal haben möchte und wie sie/er dieses Ziel erreichen kann?
- welche Einstellung zu gesellschaftlichen Fragen wie Frieden, Umweltschutz usw. sie/er hat?
- was für ein Mensch sie/er ist, was sie/er selber will, wie sie/er sich selber sieht und wie die anderen sie sehen?
- ob sie/er einmal heiraten möchte und wie ihr/sein Partner sein soll?
- ob sie/er irgendwann eigene Kinder haben möchte?
- wie sie/er später leben will und wie sie/er ihre/seine Zukunftspläne verwirklichen kann?
- wie sie/er sich mit seinen Eltern über seine eigenen Wünsche und Bedürfnisse auseinandersetzen kann?

Wenn ja, mit wem spricht sie/er darüber?

Nennen Sie alle Personen, mit denen Ihre Tochter/Ihr Sohn darüber spricht. (Antwortmöglichkeiten: Vater, Mutter, Lehrer, Bruder/Schwester, Freundin/Freund, anderen, mit niemandem, weiß nicht)

Die wichtigsten Messinstrumente

10. Befragung zu Familie und Beruf

Den letzten Teil der mündlichen Befragung bei den erwachsenen Probanden bildeten zu allen Messzeitpunkten eine Reihe von Fragen, die sich auf sozioökonomische Variablen sowie auf Einstellungen zur Arbeit beziehen. Erfragt wurden Alter, Familienstand, Anzahl der Personen im Haushalt, Anzahl der Kinder, (weiterer) Kinderwunsch, Familieneinkommen, persönliches Einkommen, Ausgaben für die Kinder, Schulabschluss und beruflicher Abschluss, Beschäftigungsstatus, wöchentliche Arbeitszeit, Wegzeit zur Arbeit und Arbeitszeitregelung. Hinzu kamen Fragen dazu, wie sehr einen der Partner bei arbeitsbezogenen Problemen unterstützt und wieviel Verständnis die Kollegen und Vorgesetzten für familiäre Probleme aufbringen. Außerdem wurde erfragt, inwieweit es den Arbeitnehmern möglich ist, während der Arbeitszeit für die Familie erreichbar zu sein bzw. Erledigungen für die Familie zu machen. Diese Fragen wurden herangezogen zur Bearbeitung der Fragestellungen, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf beinhalten.



Literatur:

- Amato, P.R. (1996)
More than money? Men's contributions to their children's lives
Paper presented at the Men in Families Symposium, Pennsylvania State University
- Erikson, E.H. (1982)
Kindheit und Gesellschaft
Stuttgart: Klett
- Hahlweg, K., Schindler, L. & Revenstorf, D. (1982)
Partnerschaftsprobleme: Diagnose und Therapie
Berlin: Springer

Der vollständige Forschungsbericht erscheint in der Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend bei Kohlhammer, Stuttgart

